



Weihnachtskonzert

**Corelli / Mozart /
Tschaikowski**

SA. 25.12.2021 / 17:00 / 20:00 Uhr
SO. 26.12.2021 / 08:00 / 14:00 Uhr
JenaTV

Weihnachtskonzert

Corelli / Mozart / Tschaikowski

Eine Aufzeichnung vom 22. Dezember 2021
aus dem Volkshaus Jena

Albrecht Menzel, Violine

Jenaer Philharmonie

Thomas Wicklein, Leitung

Arcangelo Corelli

(1653-1713)

Concerto grosso g-Moll

für 2 Violinen, Violoncello, Streicher

und Basso continuo op. 6 Nr. 8 (Weihnachtskonzert, UA 1689)

Vivace – Grave

Allegro

Adagio – Allegro – Adagio

Vivace

Allegro

Pastorale. Largo

Wolfgang Amadeus Mozart

(1756-1791)

Violinkonzert Nr. 3 G-Dur KV 216 (1775)

Allegro

Adagio

Rondeau. Allegro – Andante – Allegretto – Tempo primo

Peter Tschaikowski

(1840-1893)

»Schwanensee«,

Suite aus der Ballettmusik für Orchester op. 20a (UA 1877)

Nr. 1 Scène

Nr. 2 Valse

Nr. 3 Danse des Cygnes

Nr. 4 Pas d'Action

Nr. 5 Czardas. Danse Hongroise

Nr. 9 Scène et Finale



Arcangelo Corelli, Gemälde von Hugh Howard, 1697

Weihnachtskonzert im »stile da chiesa«

Arcangelo Corelli war – was nicht bei allen heute gefeierten Komponisten der Fall ist – schon zu Lebzeiten ein berühmter Violinist und Komponist, um dessen Dienste sich Herzöge und Kardinäle bemüht haben. So wollte ihn beispielsweise 1686 Herzog Francesco II. d'Este in Modena für seinen Hof gewinnen, doch die Verpflichtungen, die Corelli in dieser Zeit Kardinal Pamphilj in Rom und Königin Christina von Schweden gegenüber hatte, verhinderten eine Anstellung. Corellis Werke beeinflussten zahlreiche Komponisten und er trug maßgeblich zur Entwicklung einer neuen Gattung des Barock bei, dem Concerto grosso. 1700 wurde er, zum dritten Mal nach 1681 und 1684, zum „guardiano“ der in der „Congregazione e Accademia dei musicisti“ zusammengeschlossenen Instrumentalisten gewählt, eine Stellung, die ihn als einen der besten Musiker Roms auszeichnete. In einem Brief seines Nefen heißt es, Corelli sei wie ein Heiliger gestorben („è morto dà Santo“) und sein Tod 1713 sei nicht nur in Rom, sondern in der ganzen Welt betrauert worden.

Über Corellis Concerti grossi berichtete der Organist und Komponist Georg Muffat 1701, er habe Ideen zu eigenen Konzerten in Rom erhalten, *allwo ich etliche dergleichen schön – und mit grosser Anzahl Instrumentisten auffß genauste producirten Concerten vom kunstreichen Hrn. Arcangelo Corelli mit grossem Lust, und Wunder gehört habe*. Der gefeierte Komponist selbst jedoch blieb bescheiden. Einer Komposition, die er im Auftrag von Kurfürst Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg verfasste, legte er ein Schreiben bei, in dem er sich für Schwächen der Komposition entschuldigte, die er trotz langer Korrekturen nicht beseitigen konnte. Außerdem ließ Corelli nur wenige seiner Werke drucken, so die Sammlung von zwölf Concerti grossi, sein Opus 6, die jedoch erst posthum 1714 erschien. Darin befindet sich das noch heute vielgespielte **Concerto Nr. 8 g-Moll**,

»**Concerto fatto per la Notte del Natale**« („Konzert komponiert für die Weihnachtsnacht“), im „stile da chiesa“, also im kirchlichen Stil, das teilweise in Verbindung mit einem Weihnachts-Oratorium Francesco Lencicinis am 24. Dezember 1689 im Palazzo Vaticano uraufgeführt wurde. Deklamierende Akkorde, auf die Spannungspausen folgen, eröffnen den getragen-elegischen ersten Satz mit seinen dissonanten Vorhaltetönen. Es folgt ein stürmisches, jedoch immer noch klagend-wehmütiges Allegro, bei dem sich die Streicher – wie auf der Flucht – ein eingängiges Synkopen-Thema zuspielden. Das Adagio des dritten Satzes steht dazu mit seinen friedlichen, majestätisch-schreitenden Streicherklängen in einem deutlichen Kontrast. Der synkopenreiche Rhythmus allerdings erinnert an die vorangehenden Sätze. Auch das eingeschobene Allegro, nach dem abermals ein besinnliches Adagio folgt, erscheint ruhig und friedlich. Schon in diesem Satz wird das Stück seinem Titel gerecht. Die mit Trillern verzierten Motive des vierten Satzes, einem Vivace in g-Moll, stellen mit ihren Vorhaltsdissonanzen eine Verbindung zum elegischen Ton der ersten zwei Sätze her. Im fünften Satz geht es wieder aufbrausend zu. Erste und zweite Geige eröffnen den konzertanten Satz. Anschließend folgt eine Art Orchester-Ritornell. Neben klagenden Motiven erklingen auch freudige und feierliche Passagen, die in der Vorstellung Bescherungsszenen wachrufen. Als letzter Satz erklingt ein friedlich-liebliches Pastorale, das maßgeblich zur Bezeichnung als „Weihnachtskonzert“ beigetragen hat und häufig auch getrennt von den ersten Sätzen aufgeführt wird. Der erste Teil besteht hauptsächlich aus behaglich-warmen Geigenkantilenen. Nach einer Kadenz, die auf eine Generalpause folgt, erklingt eine kurze Passage in g-Moll mit klagendem Charakter. Doch schon bald zieht abermals das friedliche Hauptthema die Aufmerksamkeit auf sich. Das Concerto endet unprätentiös und bescheiden – dem Charakter des Komponisten entsprechend – im Pianissimo.

»Direkt vom Himmel gefallen«

Der Wiener Klassiker **Wolfgang Amadeus Mozart** war nicht nur seinerzeit ein hoch gefeierter Komponist – kaum ein weiterer Musiker hat lückenlos über die Epochen hinweg bis heute das Interesse von Musikliebhabern in diesem Maße auf sich gezogen. Die populäre Musik-Ikone aus Salzburg begann mit einer steilen Wunderkind-Karriere im Alter von gerade einmal vier Jahren. Geigen- und Klavierunterricht sollten seine musikalische Bildung begründen. Der Vater Leopold – selbst Musiker, der jedoch für den Sohn seine eigene Karriere an den Nagel hing – verfasste noch im Geburtsjahr seines Sohnes eine bedeutende Violine-Schule. Es überrascht also kaum, dass der junge Wolfgang die Klangwelt jenes Instruments vollkommen in sich aufgesogen hatte, auch wenn wir Mozart meist vor allem mit dem Klavier in Verbindung bringen. Insgesamt hat Mozart fünf Violinkonzerte verfasst, die letzten vier (KV 211, 216, 218 und 219) im Jahr 1775, als er gerade einmal 19-jährig die Salzburger Musikwelt auf den Kopf stellte. Zu dieser Zeit hatte der junge Musiker bereits Reisen nach Frankreich, England, Holland und nach Italien – der Wiege der Oper – hinter sich und konnte auf über 300 Eigenkompositionen zurückschauen. Besonders erfolgreich war Mozart später dann als Opernkomponist, und ein gewisser dramatischer, arienhafter Stil findet sich auch in seinen Instrumentalwerken wieder.

Das trifft auch auf sein **Violinkonzert Nr. 3 G-Dur KV 216** zu. Der Anfang des Violinkonzerts greift eine Sequenz der Arie der Aminta aus der Oper „Il re pastore“ auf, die Mozart erst im Frühjahr desselben Jahres komponiert hatte. Insgesamt klingt es im Allegro so, als entfalte sich ein Drama auf der Opernbühne: Solist und Orchester interagieren in einem geistreichen Dialog wie Charaktere. Den konzertierenden Geigenstil lernte Mozart in der musikalischen Praxis in Salzburg kennen, wo er mit 16 Jahren als Konzertmeister der Hofkapelle angestellt wurde, aber auch auf seinen Italienrei-



Wolfgang Amadeus Mozart, Fotogravur nach dem Gemälde von Friedrich Schwörer (1833-1891)

sen hatte er berühmte Geigenvirtuosen wie Antonio Vivaldi, Giovanni Battista Viotti, Pietro Nardini und Gaetano Pugnani spielen hören. Die von Vivaldi etablierte Dreisätzigkeit mit den Temporelationen schnell – langsam – schnell findet sich auch bei Mozarts Violinkonzert wieder. Die konzertante Sonatenform im ersten Satz stammt jedoch vom Mannheimer Vorbild Johann Christian Bach, einer der wenigen Komponisten, den Mozart wirklich bewunderte. Allerdings zeichnet sich Mozarts Konzert durch einen äußerst flexiblen Umgang mit jeglicher musikalischen Form aus. Das Adagio, von dem der bedeutende Mozart-Biograph Alfred Einstein bekanntermaßen erklärte, dass es *direkt vom Himmel gefallen zu sein scheint*, ist von einer heiteren, wenn auch getragenen Melodik geprägt. Von Beginn an spinnt die Violine eine lange, immer sehnsuchtsvoller erklingende Kantilene, die von gezupften Akkorden der Tutti-Streicher begleitet wird. Sanfte Bläserwürfe mischen sich in diesen serenadenartigen Satz. Das finale Rondeau schließlich präsentiert eine Fülle an melodischen Ideen, die immer wieder mit Überraschungen aufwarten: Äußerst exotisch erscheint der kurze g-Moll-Abschnitt mit einer zielstrebig voranschreitenden Solovioline über einem Pizzicato der Tutti-Streicher, volkstümlich hingegen die darauffolgende Variation über das Lied „Wilhelm von Oranien“. Aber nicht nur die thematische und formale Gestaltung verblüfft in diesem G-Dur-Konzert, sondern ebenso das breite Spektrum der Klanggebung. Der Schluss ist besonders untypisch: Statt mit stürmischen Kadenzakkorden, wie sie in Solokonzerten zu Mozarts Zeit erwartet wurden, endet das Stück mit einer recht beiläufig hingeworfenen Vorhalts-Geste der Hörner. Mag dies auch verwundert haben, so kam die Uraufführung des Konzerts mit Mozart selbst als Solisten beim Publikum insgesamt sehr gut an, berichtet er doch in einem Brief an seinen Vater: *Es gieng wie öhl. alles lobte den schönen, reinen Ton.*



Peter Tschaikowski, Gemälde von Nikolai Kusnezow, 1893

Märchenhafte Ballettmusik

Zur frostigen Weihnachtszeit gibt es vor allem einen Komponisten, dessen winterliche Werke ‚alle Jahre wieder‘ ein großes Publikum in den Bann ziehen: der im russischen Votkinsk geborene **Peter Tschaikowski**. Neben den traditionsreichen „Jahreszeiten“ (op. 37a für Klavier) hat er seiner ersten Sinfonie (g-Moll op. 13) den Beinamen „Winterträume“ gegeben, die Musik zum Schauspiel „Schneeflöckchen“ komponiert und mit „Nussknacker“ und dem zumindest im Winter komponierten und meist aufgeführten „Schwanensee“ die wohl berühmtesten Ballette der Musikgeschichte geschrieben. Im Haus der Familie Tschaikowski stand ein ungewöhnliches Gerät: ein Orchestrion, d. h. ein mechanischer Musikautomat. Besonders gerne hörte Tschaikowski darauf den jungen Mozart: *Durch ihn habe ich gelernt, was Musik ausmacht*, schrieb er in sein Tagebuch. Tschaikowski besuchte – wie viele Musiker und Komponisten seiner Zeit – zunächst auf Wunsch seiner Eltern die kaiserliche Juristenschule, eine der bedeutendsten russischen Internatsschulen, in der Söhne des niederen und mittleren Adels für Karrieren im Staatsdienst ausgebildet wurden. 1859 machte er an dieser Schule seinen Abschluss und trat – nicht ohne Widerwillen – in den Dienst des Justizministeriums ein. Er hatte ein gutes Einkommen, hielt aber keine vier Jahre aus, bis er 1861 endgültig beschloss, ein Musikstudium am heutigen St. Petersburger Konservatorium aufzunehmen. Bei seiner Familie traf er damit auf Unverständnis. Sein Onkel Peter Petrowitsch äußerte sich über Tschaikowskis Entscheidung folgendermaßen: *Dieser nichtsnutzige Peter! Nun hat er die Jurisprudenz mit dem Dudelsack vertauscht!* Der junge Tschaikowski war mit seiner Wahl jedoch vollkommen im Reinen, was aus folgendem Zitat hervorgeht: *Ob aus mir ein berühmter Komponist oder ein armer Musiklehrer herauskommen wird, ist gleichgültig. Meine Stellung werde ich freilich solange nicht aufgeben, bis ich die Versicherung erlange, dass ich kein Beamter, sondern ein Künstler bin.* Er hatte allerdings schnell Erfolg und nahm schon fünf Jahre später eine

Lehrtätigkeit am Moskauer Konservatorium auf. In dieser Zeit verfasste er auch seine an deutschen Vorbildern orientierten Harmonielehren von 1871 und 1874, die ersten russischen Harmonielehren überhaupt. Auch als Rezensent trat Tschaikowski in über 60 Musikfeuilletons in Erscheinung. Seine Arbeitsdisziplin half ihm über Misserfolge und immer wiederkehrende Selbstzweifel hinweg. Seelisch extrem belastend war für ihn allerdings die Missbilligung seiner homosexuellen Neigung, die er geheim halten musste. Daraus resultierten wiederholte Depressionen, wie sein Bruder und Biograph Modest Tschaikowski berichtet. Als Tschaikowski 1877 Antonina Miljukowa heiratete, um nach außen hin von seiner Homosexualität abzulenken, stürzte er in eine schwere Krise und soll versucht haben, sich in der Moskwa zu ertränken. Auch für die Ursachen seines Todes gibt es zahlreiche Theorien, darunter die hartnäckige des Suizids. Die internationale Forschung geht allerdings davon aus, dass der Komponist 1893 an den Folgen der Cholera starb.

Es ist heute kaum vorstellbar, dass „Schwanensee“ op. 20 für Tschaikowski zur größten Enttäuschung werden sollte: Die Moskauer Uraufführung von 1877 fiel komplett durch. Erst 1895, zwei Jahre nach dem Tod des Komponisten, sorgten die Ballett-Visionäre Marius Petipa und Lew Iwanow für den Durchbruch des heute als Symbol für klassischen Tanz geltenden Balletts. Die Handlung basiert auf einem deutschen Märchen, behandelt aber ein zutiefst romantisches Motiv, das aus zahlreichen Sagen bekannt ist: die Erlösung eines verzauberten Wesens durch Liebe. Im Libretto zu Tschaikowskis Musik handelt es sich um die verzauberte Odette, die in der Gestalt eines weißen Schwans auftritt, und in die sich Prinz Siegfried verliebt. Ihr dunkles Ebenbild wird von der schwarzen Odile verkörpert, die in den meisten Inszenierungen von derselben Tänzerin dargestellt wird. Zu seinem Unglück verfällt Siegfried auch dieser Dame, da er sie mit seiner geliebten Odette verwechselt. Die **Suite aus der Ballettmusik für Orchester op. 20a** hat Tschaikowski für Konzertzwecke angefertigt, *denn Ballett ist ein Ding ohne feste [finanzielle] Fundamente*. Die Nummern

bzw. Sätze sind nach rein musikalischen Gesichtspunkten und nicht in chronologischer Reihenfolge der Handlung des Balletts angeordnet. Vielmehr wurde auf die Aufeinanderfolge unterschiedlicher musikalischer Charaktere und Kontraste Wert gelegt. Besonders das berühmte Schwanenthema mit seiner verzaubert-träumerischen Instrumentierung und der sehnsuchtsvollen Kantilene, die sich sowohl durch den ersten Satz, als auch durch das Finale der Suite ziehen, trägt zur beständigen und unverminderten Beliebtheit von Tschaikowskis Werk bei. Nicht ohne Grund scherzte der berühmte Choreograph George Balanchine: *Man sollte alle Balletts Schwanensee nennen. Das Publikum würde immer kommen.*



Albrecht Menzel

Albrecht Menzel debütierte mit dreizehn Jahren als Solist bei den Dresdner Musikfestspielen. Er ist Gewinner des Grand Prix, des 1. Preises beim Internationalen Violin-Wettbewerb Torun (Polen) und Preisträger des berühmten Premio Paganini Wettbewerbs Genua. Seinen ersten Geigenunterricht erhielt er bereits mit vier Jahren. Er studierte bei dem renommierten Violinpädagogen Boris Kuschnir und bei Julian Rachlin in Wien. Ausgezeichnet wurde er mit einem Stipendium der Jür- gen Ponto-Stiftung Frankfurt, dem Eduard-Söring-Preis so- wie dem Gerd-Bucerius-Stipendium der Deutschen Stiftung Musikleben Hamburg.

Als Solist konzertierte Menzel u.a. mit dem London Philharmonic Orchestra, dem Münchner Rundfunkorchester und dem Leipziger Symphonieorchester unter Dirigenten und Dirigen- tinnen wie Kurt Masur, Vasily Petrenko und Joana Mallwitz. Er wurde von Anne-Sophie Mutter eingeladen mit ihr gemeinsam als Solist u. a. in der Philharmonie Berlin, der Philharmonie Lu- xemburg und dem Grand Théâtre de Provence zu spielen und tourte mit der Künstlerin in den USA, in Kanada und Europa.

Menzel war Gast bei Festivals wie den Festspielen Mecklen- burg-Vorpommern, dem Schleswig-Holstein Musik Festival und dem Rheingau Musik Festival. Als Kammermusiker arbei- tete er mit Künstlern wie Gidon Kremer, Igor Levit und Jörg Widmann zusammen.

Sein Album „thoughts“ mit Werken wie „Die letzte Rose“ und „Erlkönig“ von Heinrich Wilhelm Ernst sowie Sonaten von Ro- bert Schumann erschien 2015 bei dem Label Oehms Classics. Die erste Ausgabe „Albrecht Menzel & Friends“ fand 2019 im Kaisersaal des UNESCO Weltkulturerbe Schloss Corvey statt.

Menzel spielt eine Violine von Antonio Stradivari (1709), eine Leihgabe der Deutschen Stiftung Musikleben Hamburg.



© Stephan Walzl



Thomas Wicklein

Thomas Wicklein wurde in Mühlhausen (Thüringen) geboren und erhielt seine musikalische Ausbildung an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar u. a. bei Gerhard Pflüger (Orchesterdirigieren) und Rolf-Dieter Arens (Klavier). Wichtige künstlerische Impulse erhielt er in Meisterkursen bei Kurt Masur, Heinz Rögner, Rolf Reuter, Siegfried Kurz, Ude Nissen und Olaf Koch.

Sein erstes Engagement führte ihn von 1985 bis 1989 an die Semperoper Dresden als Bühnenkapellmeister und Solorepitor, wo er neben Operndirigaten auch für die Einstudierung mehrerer Kinder- und Jugendproduktionen und Uraufführungen verantwortlich war.

Seit 1989 ist Thomas Wicklein als Kapellmeister am Theater Altenburg Gera engagiert. Von 1992 bis 2000 war er Musikalischer Oberleiter des Landestheaters Altenburg und Chefdirigent der Landeskappelle Altenburg.

Neben allen wichtigen Werken des barocken, klassischen und romantischen Repertoires, einer Vielzahl von zeitgenössischen Werken und Uraufführungen übernahm er die Einstudierung und Leitung von über 50 Opern, 20 Operetten und Musicals sowie von zahlreichen Ballettabenden.

Seit 2004 gastiert Thomas Wicklein regelmäßig bei der Jenaer Philharmonie, wo er seit der Spielzeit 2020.2021 für die Konzeption und Leitung der Kaffeekonzerte verantwortlich ist.

Im Sommer 2020 erhielt Thomas Wicklein den Kulturpreis der Stadt Altenburg.



Jenaer Philharmonie

Die Jenaer Philharmonie ist eine bedeutende und unverzichtbare Größe im Kulturleben der Stadt Jena und des Freistaats Thüringen. Sie entwickelt neben ihrer regionalen Qualität als größtes rein philharmonisches Orchester Thüringens zunehmend die Wirkung eines nationalen und internationalen Aushängeschildes und ist selbstverständliche Adresse für Solisten und Gastdirigenten von höchstem internationalem Niveau.

Vor allem der auch überregional enthusiastisch wahrgenommene Mahler-Scartazzini-Zyklus zeigt ein junges, extrem engagiertes Orchester in ständiger Bewegung, das sich auch mit großer Kreativität und Hingabe der Musikvermittlung und der Aufgabe, neue Zielgruppen zu erreichen, widmet. Durch die der Jenaer Philharmonie angeschlossenen Chöre, den Philharmonischen Chor, den Madrigalkreis und den Knabenchor, nimmt die Chorsinfonik einen wichtigen Part im Repertoire des Orchesters ein.

Von 2017 bis 2020 wurde das Orchester im Programm „Exzellente Orchesterlandschaft Deutschland“ von der Bundesregierung gefördert. Seit Herbst 2005 ist die Jenaer Philharmonie Mitglied im Europäischen Orchesternetzwerk ONE® („Orchestra Network for Europe“).

Konzertreisen führten die Jenaer Philharmonie bereits in die Alte Oper Frankfurt, in die Kölner Philharmonie, ins Konzerthaus Berlin, in die Tonhalle Zürich, zum Pariser Radio France im Rahmen von „Printemps Musical“ sowie nach Italien, Polen, Slowenien, in die Slowakei und nach Armenien. Im Dezember 2018 und Januar 2019 absolvierte das Orchester eine erfolgreiche Chinatournee; in jüngster Zeit erfolgten Einladungen in bedeutende Konzertsäle der Schweiz, ins Konzerthaus Freiburg i. Br. und zu den Gustav Mahler Musikwochen Toblach. Zahlreiche CD-Einspielungen dokumentieren die Qualität und Vielseitigkeit des Orchesters.



Audiomitschnitt:



Videoproduktion:



Texte: Vanessa Zuber

Gestaltung: Peter Mühlfriedel, skop



Jenaer Philharmonie
Eine Einrichtung von JenaKultur

Volkshaus
Carl-Zeiß-Platz 15, 07743 Jena
Tel. +49 3641 49-8101
Fax +49 3641 49-8105
philharmonie@jena.de
www.jenaer-philharmonie.de